



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Der letzte Hirtenbrief des Bischofs von Trient.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

wurde immer wichtiger, und es entstanden förmliche Rechtsschulen, die anfangs Privat-, dann Staatsanstalten waren und aus denen sich ordentliche Facultäten des Rechts, besonders zu Rom, Beirut und Konstantinopel entwickelten. Der Cursus dauerte fünf Jahre, und die Professoren des Rechts erhielten neben ihrer Besoldung noch Honorar von ihren Schülern; doch konnten sie das Honorar nicht einflagen, „weil man,“ wie Alpian sagt, „gewisse Dinge mit Anstand nehmen kann, ohne sie mit Anstand fordern zu können.“

Hermann Göll.

### Der letzte Hirtenbrief des Bischofs von Trient.

Hieronymus Klebelsberg, der Landeshauptmann von Tirol ist am 7. Dec. gestorben. Er nahm eine wichtige Stellung ein; sonst allgemein geachtet, zeigte er dem Bischof von Brixen gegenüber beim letzten Landtage leider nicht jene Entschlossenheit, welche diesen zum vorhinein abgehalten hätte das Signal zur Protestantenheze zu geben. *Le roi est mort, vive le roi!* werden die Ultramontanen ausrufen, wenn sie hoffnungsvoll auf seinen ihnen ganz ergebenen Nachfolger Wallinger hinblicken. Uebrigens werfen die künftigen Ereignisse bereits ihren Schatten. Man spricht davon, daß den Protestanten zwar Toleranz, aber nur eine beschränkte gewährt werden solle, der zufolge sie das Recht hätten sich anzusiedeln, aber keine Gemeinden zu bilden oder Kirchen zu bauen. Damit wären die Ultramontanen, welche Alles haben wollen, gewiß nicht zufrieden, ebensowenig als die Liberalen. Bei jenen möchte man an die Geschichte vom Fudel denken, dem sein Herr, um ihm Schmerz zu ersparen, den Schwanz nicht mit einem Male, sondern stückweise abhackte. Wir halten übrigens Schmerling zu hoch, um trotz aller Gerüchte zu glauben, er werde seinem Liberalismus durch eine derartige Toleranz ein solches Armutshzeugniß ausstellen und für das Linsengericht des Beifalls einer früher herrschenden und jetzt noch immer „einflußreichen“ Clique der öffentlichen Meinung Deutschlands und Oestreichs, ja der ganzen gebildeten Welt ins Gesicht schlagen. Das würde im Jahre 1863 zu einer schwereren Niederlage führen, als die bei Solferino war. Schwillt doch dem Klerus wieder der Kamm, wie nur je zu den Zeiten Bachs. Der jüngst erlassene Hirtenbrief des Bischofs Benedict von Trient ist ein Actenstück von hohem Belang

für die innere Entwicklung Oestreichs, oder besser gesagt für das Stehenbleiben desselben auf dem alten Flecke gegenüber dem Klerus. Berechtigt die Bischofsmütze zu solchen Ausfällen, dann wird jedes Protestantengesetz zur leeren Phrase. Hören Sie selbst. „Wenn wir frei von den Leidenschaften der Welt (?!) und mit ruhigem Auge die Gesellschaft betrachten, wie sie heutzutage gestaltet und gewachsen ist, und von der gegenwärtigen Lage derselben in die Zukunft hinblicken auf jenen Abgrund, dem sie nothwendig entgegengedrängt wird, können wir, ehrwürdige Brüder und geliebteste Söhne, nicht umhin bittere Thränen zu vergießen. Welch ein großer Theil der christlichen Familie verkennet Christus, ihr Oberhaupt! Wie viele Meister der Lüge erhoben sich und richteten einen Lehrstuhl der Bosheit auf! Wie Viele ließen sich von ihnen betrügen und scharten sich um sie. Der Herr wird diese verabscheuungswürdigen Bemühungen vereiteln; aber indessen so lange Gott nicht zu achten scheint auf das schreckliche Sittenverderbniß, auf die Verkehrtheit der Begriffe, auf die Verachtung der Grundsätze des Glaubens, auf die Verletzung der heiligsten Rechte (von Krautjunkern und Schwarzröcken; von dem Rechte, das mit uns geboren, ist bei diesen Herren nie die Rede!) müssen wir mit dem Psalmisten wiederholen: Die Unsinigen haben Gott verläugnet; ihre Zungen sind trugvoll, ihre Lippen verbergen Ratterngift, ihr Mund ist voll Bitterkeit. Ungerechtigkeit ist ihr Gewerbe, sie verzehren mein Volk. Und dieser Strom der Bosheit bedrohte auch unsere Grenzen, innerhalb welcher sich bisher das kostbare Gut der katholischen Lehre unverfehrt erhielt und das Licht des Glaubens so rein in die Luft unserer Berge glänzte. Vor dieser Gefahr schützte uns nicht hinreichend die Einsamkeit der Alpen und die herkömmliche Einfalt der Sitten; denn unter dem Scheine des materiellen Fortschrittes streute man den schlechten Samen aus, welcher nur zu sehr auch mitten unter uns die Früchte des Todes erzeugte. Wie viele werfen sich, betrogen durch Schmeicheleien, irreführt durch Neuerungssucht, vergiftet durch Lesung schlechter Schriften zu Richtern der Kirche auf, verdrehen den Sinn des Evangeliums und sehnen sich als Lobredner jeder Neuerung nach dem Tage der Gewissensfreiheit, während durch sie die Kälte religiöser Gleichgiltigkeit verbreitet wird. (Das Compliment ergeht an die Adresse der Liberalen Tirols.)

In diesen gefahrvollen Zeiten versammelt sich nun der Landtag, auf welchem nebst mehren andern Gegenständen von größter Wichtigkeit auch die Lebensfrage Tirols wieder zur öffentlichen Besprechung kommen wird, ob nämlich Tirol auch in Zukunft der unschätzbaren Wohlthat der katholischen Glaubenseinheit sich erfreuen solle.

Ich halte für verdammungswürdige Intoleranz die Unterdrückung der Andersgläubigen in jenen Gegenden, in welchen sie während eines langen Zeitraumes Bürgerrechte erhalten haben, die ihnen durch ein allgemeines Staats-

gesetz gewährt und bestätigt worden sind (viel Gnade vom Bischof zu Trient!), denn die Religion Jesu Christi ist Liebe und nicht Gewalt (wirklich!); aber ich halte es ebenso für eine strenge Pflicht, über deren Erfüllung der König der Könige einst Rechenschaft fordern wird, so viel möglich ein Land und Volk vor der Pest des Irrthums (Protestantismus) unbesleckt zu bewahren, welches bisher von demselben unberührt blieb (bitte nicht zu vergessen, daß Tirol im sechzehnten Jahrhundert fast ganz protestantisiert war und nur durch die blutigen Massenexecutionen der Habsburger wieder in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt wurde) und dadurch seinen Ruhm und vorzüglichsten Reichthum verlieren würde; denn es gibt keinen wahren Ruhm außer der wahren Religion, und es gibt keinen Schatz, welcher mit jener Religion verglichen werden könnte, die uns ewige Güter verschafft (und dem Klerus auch zeitliche). Die Gefahr ist um so drohender, da diejenigen, welche den Thron erschüttern wollen, sich listiger Weise bemühen, den Irrlehren Eingang zu verschaffen; indem sie wohl wissen, daß ein Volk, welches der göttlichen Majestät die Treue gebrochen hat, sich nicht scheuen wird, dieselbe auch einer irdischen zu brechen. (Der Protestantismus wird ja stets als Revolution betrachtet; seine Geislichen waren zum wenigsten stets ebenso loyal wie der katholische Klerus und sind jetzt in Preußen meistens eifrige Verbündete des Gottesgnadenthums und der Junker.)

Ja zu Gott müssen wir unsere Zuflucht nehmen, denn er hat gesagt, daß er beim Stamme der Gerechten bleiben werde. Um unsere Bitten wirksamer zu machen, erheben wir sie zum Throne Gottes unter Anrufung aller seiner Heiligen, besonders der unbesleckten Jungfrau, welche dadurch, daß sie dem höllischen Feinde den Kopf zertrat, die ruhmvolle Besiegerin aller Irrthümer wurde, welche der Hölle entsprossen.

So der Bischof von Trient gegen Gleichberechtigung von Protestantismus und Katholizismus in Tirol.

## Neue Romane und Novellen.

Die Kamellen von Fritz Reuter. Dritter Band. — Ut mine Stromtid. Erster Theil. Wismar und Ludwigslust, Hinckorffsche Buchhandlung. 1862.

Wir müssen eine ausführliche Anzeige dieser neuesten Arbeit des liebenswürdigen